

Mulmige Gefühle liegen über dem Grenzland

Wie die Menschen im Saarland und in Lothringen mit der Terrorgefahr umgehen – eine Reportage

An der saarländisch-lothringischen Grenze ist die ländliche Idylle hier wie da getrübt. Die Anschläge von Paris und Angela Merkels Flüchtlingspolitik regen auf, werden durchaus im gleichen Atemzug genannt, jedoch selten vermengt.

Die Grenzbewohner vermitteln das Gefühl, in einer bangemachenden Ereigniskette zu schweben, mit ungewissem Ausgang. In den Kneipen hört man: „Ausländer sind wichtiger als Deutsche.“ Pietro, ein italienischstämmiger Fliesenleger, meint derweil: „Das in Paris war entsetzlich. Alle diese unschuldigen Leute. Doch den Flüchtlingen muss man weiterhin helfen. Das Problem ist bloß, dass die anderen europäischen Staaten sich weigern, Flüchtlinge aufzunehmen. Bei der EU-Mitgliedschaft geht es denen doch nur ums Geld.“

Leidingen ist ein hübsches, kleines Dorf im Saargau. Seine Besonderheit: Die deutsch-französische Grenze verläuft durch den Ort. An dieser „Neutralen Straße“ stehen die Häuser einerseits in Deutschland, andererseits in Frankreich. Von den Fenstern schaut man in ein anderes Land. In ein fremdes? Man ist sich nah, kennt sich, feiert einträchtig Dorfeste; jene Kriege, die quer durch

Familie und Ort gingen, liegen lange zurück. Äußeres Zeichen sind noch die beiden Kirchen, jedem Volk die seine. Entlang der filmbekanntesten Straße sind, nur wenige Meter voneinander entfernt, die deutsche und französische Flagge auf halbmast gehisst. Am Volkstrauertag schritt Ortsvorsteher Schmitt nach der Kranzniederlegung an der deutschen Kirche hinüber auf die französische Seite und legte ein Blumenbouquet nieder.

„Er sei betroffen durch die Attentate“, sagt ein Industrieangestellter, während ein winziges Hündchen von Frankreich nach Deutschland rast und von beiden Seiten ausgeschimpft wird, weil von Weitem ein LKW heranfährt. „Flüchtlingen in Not müsse man helfen, aber Merkel hat das Ende der Fahnenstange längst überflogen. Französische Patrouillen sehe ich kaum, dafür aber verstärkt deutsche Polizei, da Einbrecherbanden neuerdings wieder ihr Unwesen trieben. Davor habe ich mehr Angst als vor den Terroristen. Wenn ich in der „Bild“-Zeitung lese „Terror, Terror, Terror“ und darunter die Proteste von Amnesty International gegen Maßnahmen, den Flüchtlingszuzug zu begrenzen, dann macht mich so viel Unverständnis zornig. In

unserem Lande darf man ja nichts sagen, sonst ist man gleich Nazi. Schauen Sie doch mal drüben in Bouzonville, eingangs, das Ghetto für Muslime. Dort werden die Aggressionen großgezogen, weil Frankreich es bis heute versäumt hat, sie zu integrieren.“

Daniel S. aus Metz arbeitet in einem Orthopädiehaus in Luxemburg. Jeden Morgen passiert er die Grenze. Nun – nach Wiedereinführung französischer Grenzkontrollen – fährt er der Staus halber über Belgien nach Hause.

Er bleibt gelassen: „Die Menschen in Metz haben Angst auszugehen, in die Bistros oder zum Schwimmen. Die Märkte sollen auch abgesagt werden. Aber hier hat man wenig zu befürchten. La chancelière Merkel, na ja, die wird hier weiter gut beurteilt, aber sie muss spätestens jetzt das ‚la halte‘ (den Haltepunkt) für den Flüchtlingszuzug setzen.“ Einige ältere deutsche Spaziergängerinnen im grenznahen Sankt Barbara ängstigen sich vor männlichen muslimischen Einwanderern: „Die haben doch keinen Respekt vor Frauen. Ich war bei meinem Mann in Algerien, der ist dort

Bauleiter. Als erstes haben sie mir eine lange Liste in die Hand gedrückt, was ich als Frau dort tun darf und nicht. Da war viel mehr was nicht ... Ich war froh, wieder daheim zu sein. Aber auch hier kann man sich nicht mehr sicher fühlen.“

Zuversichtlich ist Christoph, deutscher Pfarrer: „Wir haben ein reiches Land und werden das meistern. Natürlich sollten unsere Regeln wie Grundgesetz, Verfassung und zehn Gebote Beachtung finden.“

Karima, eine farbige Marokkanerin, 52 Jahre, wohnt in Creutzwald (nahe dem deutschen Überherrn) und ist aufgebracht. „Muslime, die so etwas machen wie in Paris, haben den Verstand verloren; es sind Idioten. Ich persönlich habe keine Angst, bin keinen Anfeindungen ausgesetzt. Gestern war ich in der Autowerkstatt. Man bot mir Kaffee und einen Sessel an, der Automechaniker lächelte mit mir, eine Französin neben mir grüßte mich freundlich. Vor den Flüchtlingen habe ich auch keine Angst. In Deutschland sollte man aber sehr genau unterscheiden, wer da kommt: die, die wirklich Hilfe

brauchen und die, die aus anderen Gründen kommen. Dazu gehört eben auch Kontrolle.“

Jean-Marie, 68 Jahre alt, pensionierter Lehrer, wohnt nahe der deutschen Grenze in einem sanften Dörfchen. Paris ist weit und Berlin noch weiter. „Ja, wir haben ‚la guerre‘ (Krieg), was sonst? Angst habe ich nicht, nicht hier im Grenzraum. Natürlich, wenn ich mich in Metz an die Place Saint-Jacques setze, bin ich jetzt umsichtig. Ich bin auch für Grenzkontrollen. Europa muss aber erhalten werden, man darf sich nicht abkapseln; die Tendenzen sind jedoch leider da. Was Madame Merkel in Deutschland tut, betrifft mich nicht. Ich denke freilich, dass man auch dort Ordnung in die Sache bringen muss.“

Das „Muslinghetto“ im nahen Bouzonville steht direkt neben einem kleinen, gepflegten Villenviertel. Drei wohlherzogen wirkende 15-jährige Jungen, zwei türkischer, einer polnischer Herkunft, verhehlen nicht, dass es im Quartier Sympathien für die Attentäter gebe.

Die hätten in Frankreich doch nur das getan, was sie in Syrien auch täten: Menschen den Kopf abschlagen, sie kreuzigen und andere Gräueltaten. Das sei die Revanche für Bombenangriffe der Franzosen, die dabei auch Frauen und

kleine Kinder töteten. Auf den Einwand, dass in Paris schließlich auch Muslime getötet worden seien, meint einer der Türkischstämmigen spitzbübisch: „Sie, wenn Sie ein Attentat verüben wollten, würden Sie dann Ihren Ausweis mitnehmen und neben sich legen?“ Die Jungs lachen.

Unterhalb auf dem Parkplatz eines Supermarktes: Eine junge Algerierin mit Schalgewand und zwei Kleinkindern lächelt charmant. Sie verstehe kaum Französisch, entschuldigt sie sich verschämt. Auf die Frage, ob sie neu in Frankreich sei: „Nein, ich bin schon sieben Jahre hier.“ Angst habe sie keine, alles sei in Ordnung, alles. Der französische Radiosender „Europe 1“ meldet zeitgleich ein „Attentat“: eine Frau mit Hijab (offener Schleier) sei in Marseille von einem Mann als Terroristin bezeichnet und mit einem Faustschlag bedacht worden.

Die beiden Zollhäuschen – das deutsche in Ittersdorf, das französische in Schreckling – sind schon lange verwaist. Ganz nahe liegt der kleine Flugplatz Düren. Heute landen nur ein paar deutsche Fallschirmjäger. Sie sind sehr still, so wie die hiesigen Weiden, Vogelgehölze und letzten Bauernhöfe. *Norbert Breuer-Pyroth*

»Merkel muss den Haltepunkt für Flüchtlinge setzen«